



Mit Schaf und Ziege gegen Lawinen

Fotos: Peter Frank

Gerade Schafe und Ziegen können mit ihrem Fressverhalten in hohen Lagen vor Naturgefahren schützen. Sie fördern die Bodenqualität und Pflanzenvielfalt am Berg. Das hilft auch im Winter beim Schutz vor Lawinen.

Ing. Mag. (FH) Peter Frank, LK Tirol

Verbiss und Tritt reduzieren Naturgefahren

Bei der Nutzbarmachung und Besiedelung der kargen Berg- und Tallandschaften wurden unsere Vorfahren von Anfang an von den Wiederkäuern begleitet. Diese wunderbare Symbiose zwischen Mensch und Tier hat dabei über die Jahrhunderte einen Mehrfachnutzen gebracht. Auch heute noch wird dieser Mehrfachnutzen erbracht, wenngleich er durch den Rückgang der Beweidung vom obersten Stockwerk - insbesondere durch die kleinen Wiederkäuer, d.h. Schafe und Ziegen - immer mehr sichtbar wird. Ein wesentlicher Nutzen der Beweidung von Steilflächen in hochalpiner Lage ist der Schutz vor Naturgefahren, wie Lawinen, Muren und Hochwasser. Die Bedrohung durch diese Naturgefahren ist in unseren Gebirgstälern allgegenwärtig.

Auf der Verpeilalm im Kautental wurde im Vorjahr mit einem speziellen Projekt gestartet. Im Kautental, einem Seitental des Oberinntales im Bezirk Landeck sind in den Wintermonaten die Siedlungen und Verkehrswege im Tal durch die vielen Lawinenstriche gefährdet. Steile Bergflanken reichen bis auf über 3000 Metern Seehöhe hinauf und dementsprechend groß ist das Einzugsgebiet für Lawinen für den besiedelten Raum.

Dass durch Beweidung die Gefahr von Naturgefahren reduziert wird, ist bekannt. Tritt und Verbiss sind Hochwasserschutz und Lawinenverbauung im Kleinen, aufgrund der

großflächigen Nutzung durch die Beweidung unserer Almen jedoch sehr wirksam. Wird die Alm nicht von den Tieren abgeweidet friert der Schnee an der langen Vegetation an. In steilen Lagen geht der Schnee als Schneebrett oder Lawine ab. Dabei reißt der gefrorene Schnee die Pflanzen samt Wurzeln mit dem Boden heraus. Es entstehen sogenannte Blaiken. Der ungeschützte Boden liegt offen und ist bei Niederschlägen besonders verletzlich. Bei starken Niederschlägen nimmt der aufgeweichte Boden als Mure hier seinen Ausgang. Es entsteht ein unguter Kreislauf der den gesamten Siedlungsraum gefährdet und daher will man im Kautental dieser Entwicklung entgegenwirken.

Mit dem Projekt „Reduktion durch Naturgefahren durch gezielte Beweidung“ soll gezeigt werden welche positiven Entwicklung die Beweidung hat und wie sie großflächig Siedlungsgebiete schützen kann.

Mit Schafen und Ziegen gegen Lawinen

Ein Projektstandort befindet sich im Stanzental, ein zweiter auf der Verpeilalm im Kautental. Dort bricht unterhalb des Mooskopfes fast jedes Jahr die sogenannte Mooslawine ab. Der extrem exponierte Bereich ab einer Seehöhe von 2.000 Metern wurde über mindestens 40 Jahre nicht mehr beweidet.

Letztes Jahr hat man diesen Almbereich wieder aktiviert. Auf einer Fläche von 20 Hektar wurden 46 Ziegen gealpt.

Exponierte Almflächen oberhalb des Kaunertales mit Almrosen, Heidelbeeren und Zwergwacholder



Dazu wurde der gesamte Bereich mit einem Elektrozaun eingezäunt, dafür waren 150 Arbeitsstunden notwendig. Heuer wurde das Gebiet mehr als verdoppelt und damit kann tatsächlich eine großflächige Verbesserung erreicht werden. Zu kleine Weidekoppeln sind in dieser Höhenlage und speziell bei Ziegen nicht angebracht.

Aufgetrieben werden Ziegen der Rassen Blobe Ziegen, Tauernschecken, Steirische Scheckenziegen, Gamsfarbige Gebirgsziegen, Bündner Strahlenziegen und Walliser Schwarzhalsziegen. Die meisten Tiere kommen auch heuer wieder aus dem Tiroler Oberland.

Positiv überrascht hat den Almpächter Urban Lentsch schon im letzten Jahr, dass die Einzäunung der Ziegen so gut funktioniert. „Das Um und Auf ist eine tägliche Nachschau bei den Tieren, damit sie zutraulich und vertraut bleiben“, sagt Urban Lentsch. Er ist der Pächter der Verpeilalm auf der neben den Ziegen auch 100 Stück Jungrinder gealpt werden. Der Weideerfolg auf der Ziegenalm war schon nach dem ersten Projektjahr sichtbar, allerdings braucht es für die Beweidung der gesamten Fläche eine deutlich höhere Stückzahl. Deshalb befinden sich heuer rund 250 Stück auf der Alm.

Die Auftreiber sind froh, dass mit dieser Ziegenalm gestartet wurde, und wissen es zu schätzen, dass es eine regelmäßige Nachschau und Kontrolle der Tiere gibt.



Urban Lentsch ist der Hirte auf der Verpeilalm

Die Beweidung mit Ziegen bewirkt ein Zurückdrängen von konkurrenzstarken Arten. Die Verbuschung und Verungrasung wird reduziert. Gleichzeitig haben konkurrenzschwache Arten die Möglichkeit sich besser zu entwickeln. Der Unterschied von beweideten und nichtbeweideten Flächen wird schnell sichtbar, weil durch die Beweidungsaktivität der Ziegen nicht nur die Verbuschung und Verungrasung sondern auch die Moos- und Streuschicht reduziert wird, insbesondere in steilem Gelände. Dies begünstigt die Keimung vieler Pflanzenarten. Besonders konkurrenzschwache Arten der Trockenrasen sowie Polsterpflanzen werden gefördert. Damit steigt die Artenvielfalt.

Generell sind die Zahlen der gealpten Tiere im Tiroler Oberland in den letzten Jahren insbesondere bei den Schafen stark rückläufig. Bei den Milchkühen gibt es auch einen Rückgang. Die Anzahl der aufgetriebenen Jungrinder, Pferde und Ziegen bleibt dagegen relativ stabil.

Almbewirtschaftung braucht unterschiedliche Tierarten

Das Fressverhalten der Almtiere ist sehr unterschiedlich. Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde unterscheiden sich nicht nur bezüglich des Gewichts und der Geländetauglichkeit. Sie sind auch verschiedenen Ernährungstypen zuzuordnen und haben deshalb bei der Wahl der Futterpflanzen unterschiedliche Vorlieben und in weiterer Folge unterschiedliche Talente zur Pflege der Almflächen. Rind, Schaf und Pferd zählen zum Ernährungstyp der Grasfresser. Die Ziege gilt als Mischtyp mit Tendenz zum Laub- und Kräuterfresser. Die Bewirtschaftung der Almen mit einem angepassten Tierbesatz und unterschiedlichen Tierarten führt zum Erhalt der Kulturlandschaft und zu einem sicheren Lebensraum.

Ohne die Almbewirtschaftung würde die Gefahr durch Naturgefahren steigen weil

- das lange Gras im Winter eine ideale Rutschfläche für Gletschneelawinen bildet.
- Gras und Schnee zusammenfrieren. Bei Lawinabgängen wird dadurch die Grasnarbe mitgerissen. Es entstehen Klüfte im Hang. Im Sommer tritt dort schnell viel Regen ein. Es kommt leichter zu Murenabgängen.
- die Pflanzen auf den bewirtschafteten Weiden wichtige Wasserspeicher sind. Damit sammelt sich bei Starkregenfällen weniger Wasser. Außerdem halten die Wurzeln den Boden zusammen.
- durch die Tritte des Almviehs Regen besser versickert. Das Wasser wird gleichmäßig verteilt und dadurch auch die Gefahr von Murenabgängen reduziert.